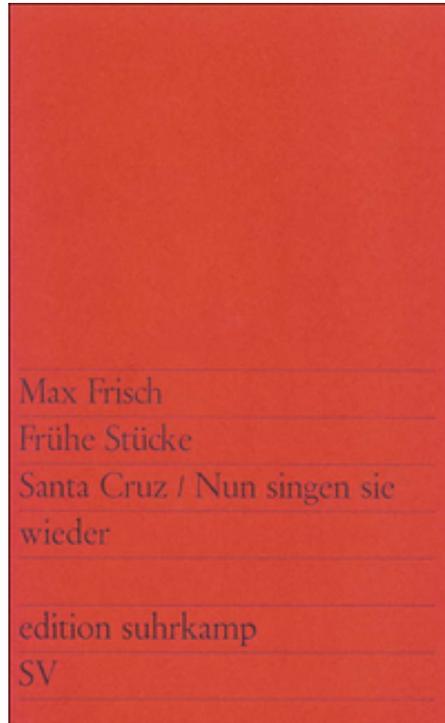


# Suhrkamp Verlag

## Leseprobe



Frisch, Max  
**Frühe Stücke**

Santa Cruz. Nun singen sie wieder

© Suhrkamp Verlag  
edition suhrkamp 154  
978-3-518-10154-4

# edition suhrkamp

Redaktion: Günther Busch

Max Frisch, am 15. Mai 1911 in Zürich geboren, starb dort am 4. April 1991. 1976 erschienen seine *Gesammelten Werke in zeitlicher Folge* im Suhrkamp Verlag.

*Santa Cruz* wurde am 7. 3. 1946, *Nun singen sie wieder* am 29. 3. 1945 am Schauspielhaus Zürich uraufgeführt.

Bereits in Frischs ersten Stücken scheint die Frage auf, die sein ganzes Werk bis heute bestimmt: die Frage nach der Identität. Sie wird in unermüdlichen Versuchen ständig variiert, sie beherrscht das Werk und gibt ihm Einheit. *Santa Cruz*: das ist die Spannung zwischen dem Leben, das einer Erwartung entsprechen möchte, die Liebende einander abfordern, und dem Leben, das sucht, zu sich selbst zu kommen. *Nun singen sie wieder*: das ist ein Stück, in dem die Sieger auf den Gräbern der Gefallenen Rache schwören, nach der die Toten kein Verlangen haben.

»Max Frisch ist zwischen Fähnrisen und Gräbern, zwischen Sonnen und Dämmerungen, zwischen Schauen und Traum ein Kunder realsten Lebens.« *Heinz Hilpert*

Max Frisch  
Frühe Stücke

Santa Cruz  
Nun singen sie wieder

Suhrkamp Verlag

Geschrieben

*Santa Cruz* 1944

*Nun singen sie wieder* 1945

edition suhrkamp 154

Erste Auflage 1966

© dieser Ausgabe: Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1966. Copyright der einzelnen Stücke: *Santa Cruz* Copyright 1947 by Benno Schwabe & Co., Klosterberg, Basel; *Nun singen sie wieder* Copyright 1946 by Benno Schwabe & Co., Klosterberg, Basel. Printed in Germany. Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung, des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. Das Recht der Aufführung ist nur vom Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main zu erwerben. Den Bühnen und Vereinen gegenüber als Manuskript gedruckt. Satz, in Linotype Garamond, Druck und Bindung bei Books on Demand, Norderstedt. Gesamtausstattung Willy Fleckhaus.

ISBN 978-3-518-10154-4

19. Auflage 2012

Santa Cruz

*Eine Romanze*

*Personen*

*Elvira, eine Frau von fünfunddreißig Jahren*

*Viola, ihre Tochter*

*Der Rittmeister, ihr Gatte*

*Pelegrin, ein Vagant*

*Eine Wirtin*

*Ein Doktor*

*Ein Diener*

*Ein Schreiber*

*Ein Bursche*

*Ein Neger*

*Ein Gendarm*

*Pedro, ein gefesselter Poet*

*Pächter*

*Matrosen*

*Totengräber*

*Das Stück spielt in sieben Tagen und in siebzehn Jahren.*

## Vorspiel

*In einer Pinte*

*Auf der einen Seite sitzen die Bauern und spielen Karten, langweilig und stumpf. Auf der andern Seite, im Vordergrund, sehen wir den Doktor und den Vaganten, der auf dem Tische hockt, Gitarre spielt und summt.*

VAGANT Ein javanisches Lied. . . das haben sie immer gesungen, die Matrosen, diese braunen Teufel mit den Katzenaugen, wenn wir droben auf dem Achterdeck lagen und nicht schlafen konnten vor Hitze! Wir fuhren um das Große Kap, wir fuhren sieben Wochen lang, unsere Fässer stanken zum Himmel, aber der Mond hing wie ein silberner Gong über dem Meer, er hing wie ein Lampion zwischen den Masten . . . da haben sie es immer gesungen, Nächte lang, all die Nächte ohne Wind . . .

*Er summt es noch einmal.*

DOKTOR Josephine?

*Ein Mann ist eingetreten und schüttelt seinen Mantel ab.*

MANN Uh! wie das schneit . . . Drüben im Kirchhof haben sie schon wieder ein Begräbnis, lieber Doktor! Als sie da kamen mit Weihrauch und Sang, die Leiche voran, nun finden sie, Gott verdamm mich, das Grab nicht mehr – so schneit es da draußen.

*Er setzt sich.*

Mir einen Kirsch.

DOKTOR Und hier, Josephine, noch eine Flasche!

*Die Wirtin geht.*

VAGANT Sie hat mich geliebt.

DOKTOR Wer?

VAGANT Mag sein, ich habe mich wie ein Schuft benommen, damals vor siebzehn Jahren, und dennoch, mein lieber Doktor, glauben Sie es mir, – so wie man ein Wunder glaubt, bedingungslos: sie hat mich geliebt!

DOKTOR Wer?

VAGANT Ich wußte kein anderes Mittel, sie wiederzusehen; ich brauchte ein Schiff, das erste beste – wir haben es gekapert, als es vor Marokko lag. Die armen Franzosen! Wir schleiften sie über Bord, besoffen wie sie waren, platsch, platsch, platsch! Das Wappen übermalten wir . . . wir hißten die Segel, und dreizehn Wochen lang fuhr ich ihr nach.

DOKTOR Wem?

VAGANT Daß ich nicht lache, wenn ich an ihren Herrn Vater denke! Ich habe eine Perle von Tochter, sagte er: Ihr aber, meine Burschen, ihr seid es nicht wert, sie anzusehen! Wo ist sie denn? fragte ich. Das geht dich nichts an, brummte der alte Herr: sie ist verlobt.

DOKTOR Verlobt?

VAGANT Mit einem Edelmann, mit einem Rittmeister!

DOKTOR Im Ernst?

VAGANT Im Ernst: noch in der gleichen Nacht war sie auf meinem Schiff, in meinen Armen, in meiner Kajüte – –

DOKTOR Wer?

VAGANT Elvira, ein herrliches Mädchen.

DOKTOR Elvira? Unsere Rittmeisterin? Unsere Herrin vom Schloß?

VAGANT Still!

*Die Wirtin bringt eine neue Flasche.*

WIRTIN Herrschaften, das ist meine letzte Flasche.

DOKTOR Unser Freund hat Durst.

WIRTIN So scheint es.

DOKTOR Unser Freund, müssen Sie wissen, ist weit in der Welt herumgekommen, hat mehr erlebt, als eine Josephine träumen kann. –

WIRTIN Wissen Sie denn, was ich träumen kann?

DOKTOR Herumgekommen, sage ich, bis ihn das Fieber erwischt hat.

WIRTIN Das Fieber?

DOKTOR Ein ganzes Jahr hat er nichts trinken dürfen, müssen Sie wissen – heute feiern wir seine Genesung!

WIRTIN Ich gratuliere . . .

*Sie füllt die Gläser.*

Wenn es wahr ist.

VAGANT Und ob es wahr ist!

WIRTIN Wollen es hoffen, Herr. Er hat drum schon vieles geplaudert, der liebe Doktor, er meint es gut mit den Menschen, drum lügt er so oft.

VAGANT Sie können getrost sein, Frau, er hat nicht gelogen, kein Wort.

WIRTIN Woher wissen Sie das?

VAGANT Woher! Weil er kein Wort gesprochen hat, ich selber habe es ihm sagen müssen, daß ich gesund bin!

WIRTIN Ja dann . . .

VAGANT Gesunder als je seit meiner Geburt!

WIRTIN Wohl bekomms.

*Sie setzt sich ein wenig.*

Es war auch schon anders, wissen Sie, da hat man getrunken und gelacht, Genesung gefeiert, wir kennen das nämlich, und einen Monat später lag er drüben im Kirchhof, jedesmal, der andere mit der Genesung . . . Nun ja, ich erzähle ja nur . . . Und alles das, verstehen Sie, aus purer Menschenliebe; er heilt an den Leuten herum, bis es hoffnungslos ist, und dann übernimmt ihn jedesmal sein gutes Herz: Warum sollen sie nicht lustig sein, sagt er, die Hoffnungslosen?

VAGANT Sie können getrost sein, gute Frau –

WIRTIN Ich weiß, ich weiß!

VAGANT In einem Monat? sagen Sie.

WIRTIN Jesses Maria, verstehen Sie mich recht! . . .

*Er lacht.*

VAGANT In einem Monat, gute Frau, bin ich schon lange wieder draußen auf dem Meer!

*Er trinkt.*

Im Ernst, lieber Doktor, in Kuba gibt es eine Farm, verlassen, verbrannt und verdorrt, eine Farm, die auf mich wartet, um Früchte zu tragen, Früchte: Ananas, Pfirsich, Pflaumen, Feigen, Trauben! In einem Monat fährt das Schiff . . . in einem Jahr, bei meiner Ehre, bekommt ihr den ersten Kaffee!

WIRTIN Kaffee?

VAGANT All diese Wochen, als ich da oben lag, krank und verloren, verdammt in einer Hölle von Fieber, ein Gefangener in eurem Krankenhaus, und jeder, der mir ein gutes Wort sagte, er wurde verlegen, denn er hielt es für eine Lüge, daß ich noch einmal gesund würde, daß ich noch einmal auf diesen Beinen stehe, gehe, wohin es mich zieht . . . all diese Wochen, die nun vergangen sind: Noch einmal eine Flasche trinken, dachte ich immer, noch einmal unter lebenden Menschen sein! . . .

DOKTOR Ich weiß, das sagten Sie oft.

VAGANT Und nun?

DOKTOR Noch ist die Flasche nicht leer –

VAGANT Schau einer diese Leute an!

DOKTOR Ich sehe sie.

VAGANT Warum leben sie nicht?

DOKTOR Wie meinen Sie das?

VAGANT Das Leben ist kurz. Wissen sie es nicht? Warum singen sie nicht? Warum leben sie nicht? . . . leben – –

*Lärm bei den Bauern.*

ERSTER Ich sage dir, leck mich am Arsch!

ZWEITER Morgen bringe ich die Ochsen –

ERSTER Ich füttere sie nicht, das habe ich schon vorgestern auf dem Markte gesagt, und wenn sie mir der Teufel in den Stall bringt, ich füttere sie nicht –

DRITTER Im Frühling, wenn man sie vor den Pflug spannen kann, im Frühling, bist du auch froh darum.

ERSTER Im Frühling!

DRITTER Der Rittmeister hat es gut gemeint –

ERSTER Gut gemeint! Ochsen kaufen kann jeder, wenn er Geld hat. Und wenn der Pächter sie füttern muß! Nächste Woche ist Martini, und ins Gesicht sagen werde ich es unserem Rittmeister, ins Gesicht: Gut meinen und gut handeln, Euer Gnaden, das ist zweierlei!

DRITTER Mit solchen Reden verderben wir alles . . .

ERSTER Trumpf . . .

*Sie spielen weiter, wortlos, aber mit Schlag auf den Tisch.*

VAGANT Was sind das für Herren?

WIRTIN Pächtersleute.

DOKTOR Sie gehören zum Schloß.

VAGANT Zum Schloß?

DOKTOR Wie das Roß an den Karren.

WIRTIN Seit Monaten streiten die allabendlich um die beiden Ochsen, die ihnen der Rittmeister gekauft hat; bald wäre es das beste, man würde die Ochsen fragen, was mit ihnen geschehen soll . . .

VAGANT Der Rittmeister, sagen Sie?

WIRTIN Unser Rittmeister! wie die Leute hier sagen. Unser Schloß! Und dabei hat keiner noch das Schloß betreten, sein Lebtage nicht.

VAGANT Warum nicht?

WIRTIN Die lassen schon keinen herein. Außer den Pächtern natürlich, wenn sie an Martini ihre Gans bringen.

VAGANT Und warum lassen sie keinen herein?

WIRTIN Warum? Gehen Sie hin und fragen Sie, wenn Sie es wissen wollen; versuchen Sie es, der Rittmeister wird eine tolle Freude haben an Ihnen!

VAGANT Warum?

WIRTIN Ein Mann der Ordnung, wie er ist, das Gegenteil von einem Vaganten . . .

VAGANT Wie sieht er eigentlich aus?

WIRTIN Der Rittmeister?

VAGANT So – sagen wir: wie ein Adler, der eine Tabakpfeife raucht?

DOKTOR Genau so!

WIRTIN Wie ein Adler, der eine Tabakpfeife raucht –

VAGANT Und Kinder hat er auch?

DOKTOR Ein Töchterlein.

VAGANT Ah –

DOKTOR Verwundert es Sie?

VAGANT Ein Töchterlein . . .

WIRTIN Man munkelt allerlei, wenn Sie es wissen wollen, man munkelt allerlei, es gleicht dem Vater sehr wenig, das holde Kind . . . ich erzähle ja nur, was man so sagt, meiner Seel, auch eine Rittmeisterin ist eine Frau, auch eine Rittmeisterin ist einmal jung gewesen!

VAGANT Nun ist sie es nicht mehr? . . .

WIRTIN Er sagt das fürwahr, als täte es ihm leid! Auch die, kann ich Ihnen sagen, auch die ist weit in der Welt herumgefahren –

VAGANT Wenn ich noch eines fragen darf.

WIRTIN Was denn?

VAGANT Wie heißt sie denn eigentlich?

WIRTIN Wer?

VAGANT Die Mutter, die Rittmeisterin, die Herrin, die Gattin, die drüben auf dem Schlosse wohnt.

WIRTIN Warum müssen Sie das wissen?

VAGANT . . . Elvira?

WIRTIN Mir scheint, mein Herr, Sie wissen Bescheid!

VAGANT Oh . . . nicht eigentlich –

*Er zupft an der Gitarre.*

Ein schöner Name.

Für eine Dame.

*Man hört Gepolter von Schuhen.*

WIRTIN Jesses, Jesses, wer kommt denn da?

*Die Wirtin geht hinaus.*

DOKTOR Sie scheinen betroffen, mein Freund.

VAGANT Ich gehe aufs Schloß.

DOKTOR Sie? Im Ernst?

VAGANT Ich gehe aufs Schloß.

DOKTOR Sie meinen, man werde Sie empfangen?

VAGANT Noch einmal unter lebenden Menschen sein . . . Sie meinen: von wegen meiner Schuhe, von wegen meiner Jacke? Sie hat mich geliebt. So, wie ich bin. Warum sollen wir einander nicht grüßen? . . . Mehr will ich nicht . . . Einmal, eine Weile lang, sind wir allein, Elvira und ich. Ich halte die Kerzen. Ich küsse sie nicht. Entweihen wir nicht das Gewesene. Wiederholen wir nichts. Ich sehe, sie atmet. Das sei mir genug. Und morgen reise ich weiter.

DOKTOR So wird es sein, genau so!

VAGANT Wie immer es sein wird, lieber Doktor, es ist das Leben, noch einmal das Leben –  
*Zwei Männer sind eingetreten und stellen ihre Spaten an die Wand.*

DER MANN Nun, meine Herren Totengräber, habt ihr es gefunden?

DER LANGE Was sollen wir gefunden haben?

DER MANN Ich meine das Grab.

DER KURZE Teufel noch mal, ein Klafter tief haben wir gegraben und geschaufelt heute morgen, ein Grab, wie es besser nicht geschaufelt werden kann; seit ich begnadigt worden bin, habe ich an die siebzig Gräber geschaufelt –

DER LANGE Und wie sie es gefunden haben!

DER KURZE Der Pfaff hat es gefunden.

DER MANN Wie das?

DER LANGE Sehr einfach, mein Bester, sehr einfach –

DER KURZE Auf einmal, seinen Text in der Hand, versank er im Schnee – schwupp! mitsamt seinem Trost.

DER LANGE So ist es recht, ein Schnaps, ein tüchtiger Schnaps . . .  
*Die Bauern, die über ihre Karten hinweg zugehört haben, geben die Geschichte herum.*

ERSTER Wer?

ZWEITER Der Pfaff!

*Gelächter der Bauern*

WIRTIN Heda? Wo geht er hin? Was soll das denn heißen?

Heda! Wohin mit der Gitarre? . . . Heda? . . . Vagant! . . .

*Die Wirtin läuft ihm nach.*

DER LANGE Das muß ich sagen, Doktor, ihr macht uns viel Arbeit mit eurer Heilkunst da droben. Arbeit ist Verdienst, sage ich, ihr müßt mich verstehen, und ehrlicher Verdienst, sage ich, denn man arbeitet dafür, einen lieben kalten Morgen lang, und sterben müssen die Leute ja sowieso. Warum sollen sie nicht hierher kommen, um es zu tun – wir leben davon, sage ich mir . . .

*Die Wirtin kommt zurück.*

WIRTIN So ein Halunke! Läuft er einfach davon, der Vagant! Mit meiner Gitarre! . . . Sie können lachen, es ist meine Gitarre, nicht Ihre Gitarre!

DOKTOR Ich lache ja gar nicht.

WIRTIN Läuft er einfach davon –

DOKTOR Keine Sorge, Josephine! Die Gitarre bekommen Sie wieder.

WIRTIN Das sagen Sie so –

DOKTOR Ich bürge dafür.

WIRTIN Wann? Wann?

DOKTOR Sehr bald.

WIRTIN Und wie? möchte ich wissen. Wie?

DOKTOR Sie wird nicht weit gelangen, die Gitarre, nicht weiter als er –

WIRTIN Was soll das heißen?

*Sie erblickt etwas auf dem Tisch.*

Und das?

DOKTOR Seine Bezahlung: eine Koralle.

WIRTIN Eine Koralle?

DER LANGE Eine wirkliche Koralle?

DER KURZE Ich habe noch nie eine Koralle gesehen.

*Die Totengräber kommen herzu.*

DER KURZE Hast du schon einmal eine Koralle gesehen?

WIRTIN So ein Vagant . . .

*Sie betrachten das Ding.*

DOKTOR Er will ein Ständchen bringen, verstehen Sie, drüben auf dem Schloß.

WIRTIN Meint er, sie lassen ihn herein?

DOKTOR Er meint es.

WIRTIN Mit meiner Gitarre! Wenn er beim Gesinde hocken darf, drunten in der Küche, dann ist es viel.

*Man hört Musik, das javanische Lied.*

DOKTOR Hören Sie? So ist ihm zumute, ein wunderbarer Zustand, eine Euphorie, wie sie im Buche steht; alles erscheint ihm so möglich und leicht, er fühlt sich voll Leben, mehr als wir alle zusammen, voll Musik . . .

WIRTIN Auch der?

DOKTOR Auch der.

WIRTIN In einem Monat?

DOKTOR In einer Woche.

*Die Wirtin bekreuzigt sich.*

DER LANGE Aus aller Herren Länder kommen sie; wir aber leben davon, sage ich mir . . .

WIRTIN In einer Woche? . . .

DOKTOR Fast beneide ich ihn.

WIRTIN Daß er nur noch eine Woche lang lebt?

DOKTOR Sagen wir: daß er eine Woche lang lebt . . .

## Erster Akt

*Im Schloß*

*Der Rittmeister steht und stopft sich eine Pfeife. Ein Schreiber sitzt am Tisch, wo die Kerzen stehen. Ein Bursche wartet.*

RITTMEISTER Das ist alles, Kurt, was ich dir sagen muß. Der Fall ist klar. Reden wir nicht mehr davon . . . Dort ist dein Lohn.

BURSCHE Euer Gnaden wollen mich entlassen?

RITTMEISTER Ordnung muß sein.

*Er zündet sich die Pfeife an.*

Ordnung muß sein. Acht Jahre lang bist du nun mein Pferdebursch gewesen –

BURSCHE Acht und ein halbes.

RITTMEISTER Und jeden Tag, wenn du mir diesen Beutel hast füllen müssen, jedesmal hast du, wie ich heute erfahren muß, eine Handvoll von meinem Tabak gestohlen, acht und ein halbes Jahr lang.

BURSCHE Euer Gnaden, es tut mir leid.

RITTMEISTER Mir auch, Kurt.

BURSCHE Ich weiß, ich hätte es nicht tun sollen; übrigens war es nicht eine Handvoll, wie Euer Gnaden sagen, sondern eine Prise, nur eine Prise, das ist ein Unterschied, immerhin, das macht etwas aus, Euer Gnaden, acht und ein halbes Jahr lang –

RITTMEISTER Ich mochte dich gut. Ein fröhlicher Bursche bist du gewesen. Nicht viele gibt es, die in diesem Hause singen, acht Jahre lang. Die meisten verlernen es nach und nach; sie meinen, weil ich selber nicht singen kann, ich möge das Singen nicht . . . Du hast die Pferde gut besorgt, ich hatte nie einen besseren Burschen.

BURSCHE Euer Gnaden sagten es oft.

RITTMEISTER Es tut mir leid, dich zu entlassen.

BURSCHE Und wenn ich den Tabak zurückgebe? Man könnte ausrechnen, wieviel das macht, acht und ein halbes Jahr lang, jeden Tag eine Prise – und ich gäbe es in der gleichen Sorte!

RITTMEISTER Es geht nicht um den Tabak, junger Mann.

BURSCHE Warum wollen Euer Gnaden mich denn entlassen, wenn es nicht um den Tabak geht?

RITTMEISTER Ordnung muß sein.

*Im Ton des Anfangs:* Dort ist dein Lohn. Die Nacht kannst du im Hause bleiben. Aber morgen, wie gesagt, ich möchte dich nicht mehr treffen.

*Der Bursche nimmt seinen Lohn und geht.*

Es tut mir leid. Wenn ich ihm verzeihe, er würde sich denken, ich täte es am Ende nur darum, damit ich keinen neuen Burschen suchen muß, und hätte er vielleicht nicht recht? Es wäre bequemer für mich, in der Tat, aber ihm täte ich einen schlechten Dienst: er würde frech. Er braucht einen Herrn, den er achten kann; er wird sich selber nicht Herr.

*Zum Schreiber:* Wo sind wir stehen geblieben?

SCHREIBER »Drittens, was die beiden Ochsen betrifft, die ich gekauft habe, damit ihr sie im Frühling vor den Pflug spannen könnt, und nun, da es Winter ist, will keiner sie füttern.«

RITTMEISTER Ich rate Euch, nehmt euren Verstand zusammen und euren guten Willen dazu, damit es reicht. Ich muß es auch, damit wir miteinander leben können, jeglichen Tag. Übermorgen ist Martini; wenn ihr auf das Schloß kommt, werden wir reden darüber.

*Der Schreiber schreibt noch.*

Das ist alles. – Oder schreibe noch: Was die Klauenseuche betrifft, die uns soviel Sorgen macht –

SCHREIBER »Die uns soviel Sorgen macht . . .«

RITTMEISTER Wenn ihr die Viecher, wie ich neulich habe sehen

müssen, Schnaps saufen laßt und weiß Gott welche Wunder davon erwartet, so ist es verlorener Schnaps! Bürstet die Tiere, wie ich befohlen habe, und dann sauft ihn selber, euren Schnaps – erst aber bürstet das Vieh!

*Er wendet sich weg.*

Das ist alles für heute. –

SCHREIBER Nur noch das Tagebuch.

RITTMEISTER Damit verschone mich!

SCHREIBER Euer Gnaden, noch die ganze Woche ist leer.

*Der Rittmeister setzt sich.*

RITTMEISTER Was erlebt schon unsereiner in einer Woche? Die Tage werden kürzer, Pflichten wie Schnee, nicht einmal reiten, nicht einmal das Abenteuerchen einer Hasenjagd... Sonntag, am soundsovielten, Geburtstag meiner lieben Frau, wir haben eine Gans gegessen, wunderbar . . . ferner: Habe meinen Pferdeburschen entlassen . . . ferner: Ordnung muß sein . . .

SCHREIBER »Ordnung muß sein.«

RITTMEISTER Mensch! du schreibst??

SCHREIBER »Was erlebt ein Rittmeister in einer Woche.«

RITTMEISTER Schweig!

SCHREIBER Ich dachte gewiß, Ihr redet die Wahrheit.

RITTMEISTER Laß es stehen. Aber lies es niemandem vor, lies es mir selber nicht vor . . . Und mach, daß du zu deinem Feierabend kommst! Es ist wieder spät geworden.

*Der Schreiber packt zusammen, verneigt sich und geht.*

Ich sehe das Jüngste Gericht: neben dem Herrgott, der meinen Namen gesprochen, steht dieser Spitzbub von Schreiber, Posaunen ertönen: er liest vor – Ordnung muß sein, Ordnung muß sein . . . allen Engeln des Himmels, mir selber, noch bleich vom Sterben, liest er vor.

*Ein Diener ist eingetreten.*

Was gibt es schon wieder?

DIENER Ich störe Euer Gnaden?

RITTMEISTER Du bringst das Holz, das ist recht.

DIENER Ich dachte: es schneit . . . draußen –

RITTMEISTER Das tut es, ja, sieben Tage schon.

DIENER Und sieben Nächte.

*Er steht mit dem Holz im Arm.*

Sieben Tage und sieben Nächte schon schneit es. Das ist noch niemals vorgekommen. Es schneit eine Stille ringsum, die immer höher und höher wird. Es schneit auf den Wald, auf die Wege, auf jeden Stein und jeden Zweig und jeden Pfosten schneit es; Stille, nichts als Stille und Schnee; sieben Tage schon und sieben Nächte. Wo man hinschaut, schneit es. Sogar auf die Eiszapfen schneit es. Und es schneit auf den Bach, und alles verstummt . . .

*Er starrt vor sich hin.*

Euer Gnaden?

RITTMEISTER Ja?

DIENER Unser Brunnen im Hof ist nicht mehr. –

RITTMEISTER Hast du Angst?

DIENER Angst?

*Er kniet und macht Feuer im Kamin.*

Drunten in der Küche, wir sitzen alle drunten in der Küche, seit letzten Sonntag ist keiner mehr in seine Kammer gegangen, jeder sagt, seine Kammer sei kalt und der Schnee treibe unter den Ziegeln herein, und da schlafen wir nun alle drunten in der Küche, die Kinderlein schlafen in einem Gemüsekorb, dieweil wir oft die halbe Nacht lang schwatzen, und Josef sagt, das sei noch niemals vorgekommen, daß es so lange habe schneien können. Sieben Tage und sieben Nächte ohne Unterlaß, das bedeute was, sagen sie, und nur der Fremdling, der mit seiner Gitarre auf dem Tische sitzt, lacht uns allemal aus . . .

*Er dreht sich.*

Euer Gnaden, das ist ein wunderlicher Mensch!

RITTMEISTER Wer?

DIENER Der Fremdling, der mit der Gitarre auf dem Tische sitzt und uns von nackenden Völkern erzählt, die den

Schnee überhaupt nicht kennen, auch keine Angst, auch keine Pflichten, keine Zinsen, keine schlechten Zähne. Das gibt es. Und es gibt Berge, die Schwefel und Rauch und glühende Steine in den blauen Himmel speien, einfach so; er hat es selber gesehen. So heiß ist unsere Erde im Innern. Und Fische gibt es, welche fliegen können, wenn sie wollen, und unten im Meer, sagt er, wenn man emporschaut, da glitzert die Sonne wie Scherben von grünem Glas . . . Er hat eine Koralle in der Hosentasche, Euer Gnaden, wir haben sie selber gesehen.

RITTMEISTER Was ist das für ein Kauz? Wo kommt er denn her?

DIENER Von überall, sozusagen. Eben erzählte er von Marokko, von Spanien, von Santa Cruz –

RITTMEISTER Santa Cruz?

*Der Rittmeister erhebt sich.*

DIENER Ja, vor sechs Tagen kam er ins Schloß. Er schien uns betrunken, er wußte nicht einmal, was er wollte. Wir legten ihn auf Stroh. Am andern Morgen aber schneite es und schneite . . . Glauben Euer Gnaden, daß es einmal wieder aufhört?

*Der Rittmeister steht vor dem Globus.*

RITTMEISTER Einmal hört alles auf, Kilian.

DIENER Alles?

RITTMEISTER Sogar die Pflichten, die Zinsen, die schlechten Zähne, die Klauenseuche, die Ochsen, alles, das Ankleiden, das Auskleiden, das Essen, der Brunnen im Hof. Einmal schneit es immerzu. Die Akropolis, die Bibel . . . eine Stille wird sein, als wäre das alles nie gewesen.

DIENER Das Feuer brennt. Gestatten Euer Gnaden, daß ich wieder in die Küche gehe?

*Elvira ist eingetreten.*

ELVIRA Hier ist es wärmer . . . Damit ich es nicht vergesse, Kilian: wir essen hier, nicht drüben.

DIENER Wie Euer Gnaden befehlen.